

lutionären Südwesten des Deutschen Bundes, dessen Mitglied Liechtenstein war, vernehmen konnte. Drückende Feudallasten, Fronen, Steuern, Abgaben, überflüssig erscheinende Kosten für das militärische Bundeskontingent, dazu Arbeitsmangel, Missernten, Mangel an Nahrungsmitteln und die negativen Folgen wirtschaftlicher Isolierung machten Reformen notwendig.

Die Tagung erbrachte wichtige und vielfältige Erträge. Im einführenden, zusätzlich zu den Tagungsreferaten in diese Publikation eingebrachten Aufsatz geht Brigitte Mazohl-Wallnig auf 1848 im europäischen Rahmen ein. Die Revolutionen des Jahres 1848 stellen, wie auch die Französische Revolution 1789, nur besonders einprägsame und folgenschwere Etappen innerhalb eines länger währenden und wirkenden Prozesses dar. Lange Zeit hindurch wurde 1848 als vergebliche und erfolglose Revolution angesehen – heute sieht die Rückbesinnung anders aus. Die Losungen der Französischen Revolution – Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit – wandelten, kondensierten und bündelten sich 1848 zu den neuen Kampfbegriffen der Revolution, nämlich zu: Konstitution/Verfassung und Nation. Die im Gefolge der Französischen Revolution hervorgebrachte Generation von Bürgern, Intellektuellen, Studenten, ja selbst Arbeitern trat 1848 als die politische Repräsentantin und Trägerin einer neuen «bürgerlichen» Öffentlichkeit in Erscheinung. Nicht die Bürger haben, wie festgehalten wird, Reform und Revolution gemacht, sondern umgekehrt Reform und Revolution haben erst die Bürger hervorgebracht! In West- und Mitteleuropa vollzogen sich grundlegende Wandlungsprozesse. Die Revolution war nicht nur nach vorne, sondern auch nach rückwärts gerichtet: die Bewahrung und Erweiterung bisheriger traditioneller Rechte im Rahmen historisch gewachsener Einheiten hätten eine brauchbare Alternative zum Nationalstaat darstellen können. Der «Zug der Freiheit» bewegte sich seit 1848 klar in Richtung Nationalstaat und Zensusvolk – 1848 bedeutete hier eine entscheidende Weichenstellung. Der Preis für den demokratischen Zentralstaat in Mitteleuropa war der moderne Nationalismus: Italien, Preussen, Ungarn traten in dieser Hinsicht im späten 19. Jahrhundert das Erbe von 1848 an, andere Nachfolgestaaten der Habsburgermonarchie folgten im 20. Jahrhundert. Dass die Entwicklungen auch anders hätten verlaufen können, zeigt unter anderem das Beispiel Liechtenstein, wo es andere, gemässigtere Kompromisslösungen zwischen Tradition und Fortschritt gegeben hatte.

Die ersten beiden Tagungsreferate befassten sich mit der Situation in der